Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften = Revue suisse des sciences de l'éducation = Rivista svizzera di scienze dell'educazione

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung

Band: 40 (2018)

Heft: 3

Buchbesprechung: Rezensionen = Recensions = Recensioni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rezensionen / recensions / recensioni

Novak, Pavel (2018). *Berufliche Mobilität von Lehrpersonen. Eine empirische Untersuchung zum Berufswechsel von Primarlehrpersonen zu Berufsfachschullehrpersonen für Allgemeinbildung an Schweizer Berufsfachschulen.* Münster/New York: Waxmann. 383 Seiten.

Bei der vorgestellten Monografie handelt es sich um eine qualitative Analyse der Berufsbiografien von Lehrpersonen der Berufsfachschule – ein Forschungsdesiderat in der Lehrerinnen- und Lehrerbildungsforschung. Novak geht der Frage nach, wie Volksschullehrpersonen und Universitätsabsolvierende ihren beruflichen Umstieg an eine Berufsfachschule deuten und ihr berufliches Selbstverständnis als Lehrperson für allgemeinbildenden Unterricht (ABU) an Berufsfachschulen interpretieren.

Die Monografie ist in drei Teile gegliedert. Nach einem einführenden ersten Teil wird in Kapitel 2 die heuristisch-konzeptionelle Rahmung der Studie dargelegt: Novak versteht Lehrpersonen als biografische Akteure, die aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen fortwährend gefordert sind, sich aktiv mit den Anforderungen ihres Arbeitsumfeldes auseinanderzusetzen. Des Weiteren wird der berufliche Umstieg von der Primarlehrperson zur ABU-Lehrperson thematisiert. Diesen Umstieg konzeptualisiert Novak als kritisches Lebensereignis und als zentrales Element eines berufsbiografischen Lernprozesses. Dabei berücksichtigt er, dass sich dieser Lernprozess über die gesamte Berufsbiografie erstreckt und zu Neuinterpretationen des beruflichen Selbstverständnisses führen kann.

In Kapitel 3 werden die forschungsmethodologische Einbettung der Studie und das methodische Vorgehen beschrieben. Die Daten werden mittels problemzentrierter Interviews mit 10 Umsteigenden mit Erstausbildung Primarlehrperson erhoben und mit 2 Universitätsabsolvierenden kontrastiert, die quer in den ABU-Lehrberuf eingestiegen sind. Die Analyse und Interpretation der Daten erfolgt entlang des kategorialen Verfahrens der Grounded Theory-Methodologie (Strauss & Corbin, 1996), den Ausführungen von Witzel und Reiter (2012) sowie von Kelle und Kluge (2010) zur Typenbildung. Ergänzend wurden ausgesuchte Interviewsequenzen einer Interaktionsanalyse (vgl. Kleemann et al., 2013) unterzogen.

Die fallübergreifende Ergebnispräsentation (Kapitel 4) zeigt unter anderem, dass die Ausbildung zur ABU-Lehrperson aus unterschiedlichen Motiven absolviert wird. Es dominiert ein Mix aus intrinsischen (Wissbegier und Interesse am Inhalt) und extrinsischen (Existenzsicherheit) Motiven. Die Wirkung der Ausbildung wird von den Befragten unterschiedlich beurteilt und ist eng an die Anforderungen in der Einstiegsphase geknüpft. Besonders die Führung junger Erwachsener und die Aneignung der ABU-Lehrplaninhalte nehmen die Umsteigenden als herausfordernd wahr. Die zusätzliche Belastung durch die berufsbe-

gleitende Ausbildung führt zu einem kritischen Gleichgewicht zwischen Berufs- und Privatleben. Vor diesem Hintergrund formulieren die Umsteigenden die Erwartung in der Einstiegsphase unterstützt zu werden. Für die Zeit nach der Ausbildung streben sie eine bessere Balance zwischen Berufs- und Privatleben an. Während Umsteigende, die aus dem Primarlehrberuf kommen, schon in den Lehrberuf hinein sozialisiert worden sind und dadurch ein berufliches Selbstverständnis aufbauen konnten, sind Hochschulabsolvierende an der Berufsschule gefordert ein berufliches Selbstverständnis als Lehrperson erst entwickeln zu müssen. Interessant an diesem Vergleich ist, dass diejenigen Umsteigenden, die sich stark mit ihrem Berufsauftrag identifizieren, berufliche Ziele formulieren, wohingegen Lehrpersonen mit unklaren Zielsetzungen keine konkreten Zukunftsperspektiven artikulieren. Auf der Grundlage seiner Analyse entwickelt Novak eine Typologie von Berufswechselnden: 1) Die Überzeugten, 2) die Pragmatischen und 3) die Skeptischen Dual-Trackerinnen. Die Überzeugten sind vorwiegend männliche Primarlehrpersonen, die teils aus Über- oder Unterforderung oder aufgrund des wenig prestigeträchtigen Primarlehrerberufs umgestiegen sind, sich stark mit dem Berufsauftrag identifizieren und Vollzeit arbeiten. Bei den Pragmatischen handelt es sich eher um Frauen auf der Suche nach einem Wiedereinstieg (unabhängig von der Vorbildung), sie arbeiten Teilzeit und haben eine nüchtern-pragmatische Haltung gegenüber dem Berufsauftrag. Die Skeptischen Dualen sind vorwiegend Frauen (unabhängig von der Vorbildung), deren Umstiegsmotivation ein sicheres Einkommen ist. Sie gehen parallel noch einer anderen beruflichen Tätigkeit nach und identifizieren sich eher wenig mit dem Berufsauftrag.

Die Schrift richtet sich an ein Fachpublikum aus Wissenschaft und Praxis, das daran interessiert ist, wie sich der Berufswechsel von Lehrpersonen der Primarstufe in die Berufsfachschule gestaltet, indem Beweggründe und Rahmenbedingungen differenziert beschrieben werden. Schwierig nachvollziehbar ist das Auswertungsverfahren, das eine Verbindung von Kodierung, Hermeneutik und Typologie verspricht. Dafür ist die Ergebnisreflexion an interessanten Erkenntnissen kaum zu überbieten, weil sie einiges an Überraschungen bereithält. Eine insgesamt gelungene Arbeit.

Prof. Dr. Daniela Freisler-Mühlemann, Pädagogische Hochschule Bern

Literatur

Strauss, A.L. & Corbin, J.M. (1996). *Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung.* Weinheim: Belz.

Witzel, A. & Reiter, H. (2012). *The problem-centred interview. Principles and practice.* London: Sage.

Kelle, U. & Kluge, S. (2010). *Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung.* Wiesbaden: VS.

Kleemann, F., Krähnke, U. & Matuschek, I. (2013). *Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung in die Praxis des Interpretierens* (2. Aufl.). Wiesbaden: Springer.

Kost, Jakob (2018). *Erreichte und verpasste Anschlüsse – Zur Durchlässigkeit der Schweizer Sekundarstufe II.* Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. 115 Seiten.

Mit seiner kumulativen Dissertation verfolgt Kost das Ziel, zur bildungspolitischen und wissenschaftlichen Diskussion hinsichtlich realisierter Durchlässigkeit im Schweizerischen Bildungssystem beizutragen. Im Zentrum des Buches stehen drei Analysen, welche verschiedene Formen der Durchlässigkeit im Schweizer Bildungssystem auf Sekundarstufe II erforschen. Eingebettet sind diese Analysen in eine Einleitung, empirische und theoretische Bezüge sowie eine Synthese und kritische Reflexion.

In der Einleitung stellt der Autor gut nachvollziehbar die unscharfe Verwendung und den wenig hinterfragten Positivismus des Schlagworts «Durchlässigkeit» im bildungspolitischen Diskurs dar. Mit Blick auf die historische Entwicklung der Debatten in Deutschland und der Schweiz werden im Anschluss die zentralen Reformen sowie die damit verbundenen Zielsetzungen zur Steigerung der Durchlässigkeit in der Schweiz dargelegt. Es folgt eine erste theoretische Reflexion basierend auf Fends (1981, 2008) strukturfunktionalistischer Betrachtung der Reproduktionsfunktionen von Bildungssystemen. Das einleitende Kapitel schliesst mit der Darstellung der Forschungslücke – die geringe empirische Erforschung verschiedener Formen von Durchlässigkeit – welche im folgenden Kapitel weiter ausgeführt wird. Mit Blick auf neuere Studien, insbesondere basierend auf den Daten aus dem Projekt «Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben» (TREE), scheint diese Argumentation nicht mehr ganz korrekt (vgl. Hupka-Brunner, Meyer, Stalder & Keller, 2012; Gaupp, Hupka-Brunner & Geier, 2016; Oesch, 2017). Theoretisch verortet sich der Autor, mit Verweis auf deren Dominanz in der empirischen Bildungsforschung, in einer *Rational-Choice*-Perspektive. Verschiedene nutzentheoretische Modellierungen individueller Bildungsentscheide sowie Möglichkeiten der Operationalisierung werden ausgeführt. Mit den Spezifika der Untersuchung – Analyse von Sekundärdaten basierend auf der Schweizer Längsschnittstudie TREE und vereinfachte Modellierung – leitet das zweite Kapitel über zum Hauptteil.

Der Hauptteil beginnt mit einer übersichtlichen Darstellung der drei Studien, welche die übergreifende Frage zu beantworten versuchen, welche Jugendlichen welche Formen von Durchlässigkeit auf Sekundarstufe II empirisch nachweisbar nutzen. Somit wird hier, wie in weiteren aktuellen Studien (vgl. Oesch, 2017), die realisierte der potenziellen Durchlässigkeit gegenübergestellt. In der ersten Studie werden die Auswirkungen sozialer Herkunft, Geschlecht und sprachregionaler Disparitäten auf die horizontale Durchlässigkeit auf der Sekundarstufe II zu verschiedenen Zeitpunkten untersucht. In der Diskussion, welche horizontale Wechsel grundsätzlich als Ausnahmeerscheinung konstatiert, folgen interessante Reflexionen zur Offenheit/Geschlossenheit der Ausbildungstypen auf Sekundarstufe II. In der zweiten Studie werden Zusammenhänge zwischen sozialer Herkunft, Lesekompetenzen und Merkmale der bisherigen Schullauf-

bahn hinsichtlich vertikaler Durchlässigkeit auf Sekundarstufe II (Hochschulzugangsberechtigung und effektiver Übertritt) gerechnet. In der Diskussion werden die Ergebnisse, beispielsweise die deutlichen sekundären Herkunftseffekte und das Ausbleiben der Ablenkungsthese hinsichtlich Frauen und Personen mit Migrationshintergrund, basierend auf den bekannten theoretischen Modellen reflektiert. In der dritten Studie wird ein Fokus auf die berufliche Grundbildung gelegt, wobei der Einfluss verschiedener Personen- und Schulmerkmale auf den späteren Berufsmaturaerfolg sowie Hochschuleintritt untersucht werden. Die mehrdimensionale Betrachtung der Wirkung sozialer Disparitäten auf die vertikale Durchlässigkeit stützt sich theoretisch auf das Modell der Herkunftseffekte und der Ablenkungsthese. In der Diskussion werden die Ergebnisse zu den bildungspolitischen Diskussionen hinsichtlich Fachkräftemangel in Beziehung gesetzt und deren reale Wirkung kritisch reflektiert.

In der Synthese zieht der Autor einen Bogen zur Einleitung und verortet die Ergebnisse der drei Studien zur Beantwortung der übergreifenden Forschungsfrage. Im abschliessenden Kapitel werden ausgewählte Aspekte der Arbeit kritisch reflektiert. Der Autor geht hier auf die unscharfe Begriffsklärung, welche von der Bildungspolitik mitgesteuert wird, die theoretische Engführung der Arbeit durch die Wahl der *Rational-Choice*-Theorie sowie die methodischen Herausforderungen und Vereinfachungen in der Umsetzung dieser ein.

Insgesamt bietet Kost mit diesen drei Studien einen empirischen Beitrag zur Frage der realisierten horizontalen und vertikalen Durchlässigkeit im Schweizer Bildungsbereich der Sekundarstufe II. Die Analysen der Wirkung verschiedener Disparitäten auf die realisierte Durchlässigkeit basieren dabei auf gut etablierten theoretischen Modellen der quantitativen Bildungsforschung. Die dadurch entstehende theoretische Engführung sowie operationale Verkürzung werden im Fazit reflektiert. Insgesamt kann die Arbeit, sieht man von einigen sehr repetitiven Passagen ab, einen Beitrag leisten zur Diskussion inwiefern potenziell durchlässige Bildungswege in der Schweiz tatsächlich realisiert werden und von wem.

Chantal Kamm, M.A., Lehrstuhl für Berufsbildung, Universität Zürich

Literatur

Fend, H. (2008). *Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen.* Wiesbaden: VS.

Fend, H. (1981). *Theorie der Schule.* München: Urban & Schwarzenberg.

Hupka-Brunner, S., Meyer, T., Stalder, B. E., & Keller, A. C. (2012). Übergänge im Spannungsfeld zwischen sozialer Herkunft, Leistung und Strukturen des Bildungssystems. In: Bergmann, M. M., Hupka-Brunner, S., Meyer, T. und R. Samuel (Hrsg.). *Bildung, Arbeit, Erwachsenwerden. Ein interdisziplinärer Blick auf die Transition im Jugend- und jungen Erwachsenenalter* (S. 203-220). Wiesbaden: Springer VS.

Gaupp, N., Hupka-Brunner, S., & Geier, B. (2016). Kontextsensitive Wirkung Bourdieu'scher Kapitalien auf Ausbildungs- und Erwerbschancen: Ein Vergleich bildungsbenachteiligter junger Erwachsener in Deutschland und der Schweiz. In K. Scharenberg, S. Hupka-Brunner, T. Meyer, & M. M. Bergman (Hrsg.). *Transitionen im Jugend- und jungen Erwachse-*

nenalter. Ergebnisse der Schweizer Längsschnittstudie TREE. Transitionen im Jugendalter (Vol. 2, S. 75-93). Zürich: Seismo.

Oesch, D. (2017). *Potenzielle und realisierte Durchlässigkeit in gegliederten Bildungssystemen. Eine lokalstrukturelle Übertrittsanalyse in zwei Schulsystemen.* Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Eigenmann, Philipp (2017). *Migration macht Schule. Bildungs- und Berufsqualifikation von und für Italienerinnen und Italiener in Zürich, 1960–1980.* Zürich: Chronos. 324 S.

Die Dissertation von Philipp Eigenmann geht der Frage nach dem Zusammenhang und der gegenseitigen Beeinflussung der Themenfelder «Bildung» und «Migration» nach. Im Zentrum der Arbeit stehen die Bildungsbestrebungen der italienischen Emigranten und Emigrantinnen sowie Migrationsorganisationen im Zeitraum von 1960–1980, d.h. der Zeit der Entstehung, Institutionalisierung und Konsolidierung sowohl erster Berufsbildungskurse für Zugewanderte als auch der adäquaten Beschulung ihrer Kinder. Eigenmann zeigt auf, « (...) welche konkreten Bildungsangebote Zugewanderte aufbauten, mit welchen Intentionen sie diese verknüpften und vor welchem Hintergrund sie ihre Bildungsbestrebungen legitimierten» (S. 12). Nach einer präzisen Verortung der Arbeit in der Forschungslandschaft am Schnittpunkt zwischen historischer Bildungs- und Migrationsforschung widmet sich der Autor – systematisch aus der Perspektive der Migranten und Migrantinnen – in einem ersten Teil der «Berufsbildung in der Emigration» (Kapitel 2 bis 4); der zweite Teil des Buches konzentriert sich auf die «Beschulung von Immigrantenkindern» (Kapitel 5 bis 7). In einem Fazit (Kapitel 8) werden die Befunde der Studie entlang von sechs Strukturierungslinien resümiert und diskutiert.

Für die Rekonstruktion der migrantischen Perspektive sowie deren konkreter Bildungsbestrebungen und -angebote greift der Autor auf die Analyse umfangreicher Quellen zurück – Korrespondenzen schweizerischer und italienischer Behörden mit Schulen, Gewerkschaften und Bildungsanbieter/-innen; Finanz-, Rechenschafts- und Inspektionsberichte; Kursstatistiken und Anmeldekarten; Zeitschriften und Redemanuskripte aus Archivbeständen der Migrationsverbände und -organisationen sowie Gespräche mit Zeitzeugen. Dadurch gelingt ihm eine facettenreiche und dichte Beschreibung seines Untersuchungsgegenstandes, die aufzeigt, in welch vielfältigen Kontexten die Bildungsbestrebungen der Italiener und Italienerinnen im Untersuchungszeitraum eingebunden waren. Und er macht deutlich, dass die Bildungsangebote und deren Realisation sowie Entwicklung nur zu verstehen sind, wenn man diese Kontexte grundlegend mitberücksichtigt. Die Studie zeigt, wie etwa die ausländerrechtlichen Bestimmungen (und deren Veränderung über den untersuchten Zeitraum hinweg) einen massgeblichen Einfluss darauf hatten, ob die Aus- und Weiterbildung für die Arbeitsmigranten und -migrantinnen sowie deren Kinder eher vor der Folie

der Rückkehr nach Italien und/oder der Integration in die Schweiz gedacht und konzipiert wurden. Oder, wie die Bildungsbestrebungen der Migranten und Migrantinnen Ausgangs- und Anknüpfungspunkte für Kontakte zu weiteren Feldern und Akteuren der Aufnahmegesellschaft boten – zu Gemeinden, Schulen, Unternehmen, Gewerkschaften – und dadurch zum Türöffner für weitere Anliegen der Integration und politischen Partizipation wurden. Zudem zeigt der Autor, dass Motivationen und Strategien der Migranten und Migrantinnen in Hinblick auf Bildung nicht im Entweder-oder der nationalstaatlichen Räume, sondern im transnationalen Kontext von Italien *und* der Schweiz zu verorten sind. Schliesslich führt die Studie den Lesern und Leserinnen konsequent die Heterogenität der Zugewanderten und ihrer Institutionen vor Augen, die «eine eindeutige Narration des migrantischen Umgangs mit Bildung erschwert» (S. 285) und dagegen den Blick für die Vielfalt der Lebenslagen und -perspektiven der Migranten und Migrantinnen sowie der unterschiedlichen politischen Interessen und Ausrichtungen der Migrantenverbände öffnet.

Eigenmann präsentiert eine spannend geschriebene Studie, die interessante Hintergrundinformationen und zahlreiche Details über die migrantischen Bildungsbestrebungen und -angebote der 1960er bis 1980er Jahre gibt. Er setzt Migranten und Migrantinnen konsequent als «Subjekte (...) pädagogischer Entwicklung» ins Zentrum und erinnert dadurch daran, wie häufig deren Perspektive auch in der heutigen Diskussion um Bildung und Migration fehlt. Er zeigt Kontingenz und Kontinuität im Diskurs um Bildung und Migration auf, lädt ein, Migration und Bildung in transnationalen sowie gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen zu verstehen und verdeutlicht, wie Bildungsbestrebungen und -angebote der Migranten und Migrantinnen in Anschluss, Abgrenzung und als Ergänzung zu staatlichen Vorlagen des Herkunfts- und Aufenthaltslandes und in Zusammenarbeit mit staatlichen Bildungsinstitutionen und gesellschaftlichen Akteuren aus- und verhandelt wurden.

Ein Buch für alle, die sich für Bildung und Migration sowie für die (bisher noch wenig bearbeitete) Schnittstelle historischer Bildungs- und Migrationsforschung interessieren und dafür, wie interdisziplinäre Sichtweisen, transnationale Perspektiven und der Einbezug postkolonialer Ansätze den Blick auf scheinbar altbekannte Themen öffnen und an- bzw. bereichern können.

Elke-Nicole Kappus, Pädagogische Hochschule Luzern

Therriault, Geneviève, Baillet, Dorothée, Carnus, Marie-France & Vincent, Valérie (sous la dir. de) (2017). *Rapport au(x) savoir(s) de l'enseignant et de l'apprenant. Une énigmatique rencontre.* Bruxelles: De Boeck. 204 p.

Les recherches présentées dans cet ouvrage clarifient certaines facettes du concept kaléidoscopique des rapports au(x) savoir(s) enseignants / apprenants et de leurs interrelations. La variété et la pertinence des perspectives théoriques et méthodologiques adoptées contribuent à la richesse de l'ouvrage, même si l'on peut, à la suite de Charlot, demeurer perplexe face à une telle diversité d'objets. Le rapport au(x) savoir(s) serait-il devenu une «auberge espagnole»?

L'originalité de ces textes réside toutefois dans l'exploration de cette «énigmatique rencontre entre le rapport au(x) savoir(s) de l'enseignant et de l'apprenant» (p.12) au cœur de l'éducation et de la formation.

L'ouvrage comporte dix chapitres, dont les *trois premiers*, centrés prioritairement sur l'enseignant, questionnent, selon des approches sociologiques et clinique, la variété des rapports au(x) savoir(s) des enseignants et des interactions enseignants / élèves dans des écoles primaires (Genève, Belgique, Paris).

V. Vincent et M. Maulini concluent sur une réflexion essentielle: celle des modalités de questionnement valorisées par l'école, les «bonnes questions» en jeu dans la transmission des savoirs à l'école. C. Bouko, F. Robin et S. Van Lint montrent une interaction entre le rapport au(x) savoir(s) de l'élève et de l'enseignant sous forme de boucle d'interaction influant sur la construction du savoir des élèves. A. Dubois examine la transmission d'un rapport au langage, modalité spécifique de rapport au savoir (parfois traumatique) entre enseignant et apprenant et relève l'impact du rapport au langage de l'élève sur celui de l'enseignant.

Les six contributions suivantes, centrées sur l'interaction entre l'enseignant et l'apprenant, convoquent des disciplines diverses (physique, développement durable, éducation physique, formation professionnelle, épistémologie, psychologie différentielle) dans divers domaines (primaire, secondaire, institut de formation professionnelle, université), lieux (France, Suisse, Québec, Belgique) et champs (didactique et pragmatiste, didactique des sciences sociales, didactique clinique). Ces recherches soulignent toutes des écarts, discordances ou contrastes dans les rapports aux rapports au(x) savoir(s) enseignants / apprenants.

B. Calmettes croise le rapport pragmatiste à l'enseigner et celui à l'apprendre. Il révèle le faible engagement des élèves dans l'explication scientifique, peut-être lié au haut degré d'abstraction conceptuelle qu'une démarche d'investigation plus approfondie permettrait de surmonter. P. Haeberli et P. Jenni examinent l'écart, entre intentions visées et réalité de l'action, dans le rapport au(x) savoir(s) des enseignants. La concordance du rapport au(x) savoir(s) de l'enseignant et de celui des élèves n'est pas garante de la qualité des interactions; elle entrave une co-construction plus riche et diversifiée de savoirs entre pairs. M.-F. Carnu et P. Pédèches explorent les influences réciproques entre le rapport au(x) savoir(s)

des enseignants et des élèves en éducation physique et sportive. Le «déjà-là» des acteurs modifie inconsciemment les contrats différentiels, d'où l'importance de les identifier. C. Beaucher et M. Cabana questionnent, de manière très pertinente, la circulation du rapport au(x) savoir(s) selon les différentes postures endossées par des enseignants / étudiants. Leur rapport au(x) savoir(s) alterne entre harmonie et discordance et se modifie, non sans déstabilisation, face aux rapports au(x) savoir(s) variés de leurs élèves. M. Delepière, C. Dalhaye et J.-L. Wolfs révèlent que les représentations qu'ont les enseignants du rapport au(x) savoir(s) de leurs étudiants ont davantage d'impact sur les rapports au(x) savoir(s) déclarés par les étudiants.

D. Baillet observe que le contraste entre le rapport au(x) savoir(s) des étudiantes et celui des enseignants-chercheurs éclaire les difficultés rencontrées par les étudiants dans leur rapport aux savoirs enseignés la 1ère année universitaire.

La *dixième* contribution est centrée principalement sur l'apprenant, en relation avec le rapport au(x) savoir(s) de l'enseignant. G. Therriault, A. Jeziorski, B. Bader et E. Morin questionnent les similitudes et dissemblances du rapport au savoir scientifique de trois élèves et d'une enseignante d'une école secondaire du Québec. Les résultats mettent en évidence des rapports au(x) savoir(s) contrastés en regard des dimensions épistémique, identitaire et sociale prise en compte.

La question du rapport au savoir appelle celle du sens, du désir et de la mobilisation des élèves. Bernard Charlot le rappelle dans sa postface. Il serait bien que les enseignants et formateurs la gardent à l'esprit, de même que l'équation fondamentale qu'il propose en conclusion: «Apprendre = Activité intellectuelle + Sens + Plaisir» (p. 170) comme lieu de rencontre privilégié entre chercheurs et praticiens.

Romaine Carrupt, HEP-VS, Saint-Maurice.

Veyrunes, Philippe (2017). *La Classe: hier, aujourd'hui et demain?* Toulouse: Presses universitaires du Midi (Collection Questions d'éducation). 247 p.

«La classe», définie au plus élémentaire comme le lieu spécifiquement dédié à l'enseignement et à l'apprentissage, chacun la connaîtrait trop bien, au point que ses caractéristiques configurantes en seraient devenues *transparentes:* telle est la ligne de force de l'ouvrage.

L'auteur vise dans ce livre (et plus loin, par la recherche et la formation) à *rendre moins transparente cette transparence* qui nous aveuglerait (paradoxalement) sur les aspects fondamentaux de «la classe». Nous traiterions comme trop naturels les «formats pédagogiques», dont les quatre formes principales sont le «cours magistral», le «cours dialogué», «le travail individuel écrit» et «le travail de groupe», dont nous ne saurions rendre ni critiquer ici les analyses.

Sera-t-on surpris par la thèse de la transparence et par la stratégie de dévoilement qui nourrit depuis longtemps la sociologie (celle de Norbert Elias surtout auquel l'auteur emprunte en particulier le concept de *configuration sociale*)? Que le fonctionnement du monde social – sa «stabilité» et sa «viabilité» d'après deux autres concepts-clés proposés – dépende d'une certaine méconnaissance de ses principes par les acteurs, n'est pas une thèse originale, mais abordée ici dans une optique insistant sur les effets ordinaires des formats sur la configuration conjointe de la classe, par les enseignants *et* les élèves.

Le livre cherche à *rendre étrange* l'école – en particulier son inertie – aux yeux de ceux qui en sont les plus familiers: les (futurs) enseignants. Une familiarité qui expliquerait en partie leur aveuglement. Les deux premières parties abordent systématiquement les quatre formats pédagogiques: sous un *angle historique* (l'auteur puisant dans l'histoire de l'éducation), puis sous un *angle analytique* (l'auteur s'appuyant principalement sur ses recherches ou celle de son proche réseau dans le courant de «l'analyse de l'activité»); il s'agit d'étudier «la mise en place des formats pédagogiques» puis «l'activité dans les formats pédagogiques». La troisième partie de l'ouvrage propose alors, sous un *angle problématique,* de penser l'avenir de la classe pour dire «les difficultés de la transformation de la classe» et ouvrir des pistes pour «transformer la classe et former des enseignants».

La troisième partie est la plus explicite, et la plus politique. Politique le livre l'est deux fois. Une première fois du point de vue des «dimensions négligées par le politique» qui font que les réformes (souvent) «échouent», et une seconde fois (qui répond à la première) du point de vue de la formation des enseignants et de la recherche en éducation dont l'auteur revendique une approche bien déterminée: «former les enseignants par une analyse de l'activité», et plus précisément par «une formation aux formats pédagogiques».

Deux projets sont visés: d'abord «*ramener à la conscience* des enseignants la part d'activité devenue transparente dans les formats pédagogiques» (p.201), ce à quoi les éléments historiques proposés en première partie sont bien censés contribuer, tout comme le développement d'une «analyse des structures organi-

sationnelles [...] des dynamiques culturelles et de leur histoire en les reliant à l'analyse de l'activité située» (p.221), assumées ici à «l'état d'ébauche»; ensuite fournir des appuis à une formation centrée sur «l'analyse de l'activité dans les formats pédagogiques» (ce à quoi contribueraient les recherches présentées dans la deuxième partie) pour permettre aux étudiants l'adoption «du point de vue de la configuration» (p.203), c'est-à-dire un point de vue sur l'institution comme «dispositif cognitif collectif» (p.163) que partagent les enseignants et les élèves au sein «des configurations collectives de l'activité».

Ajoutons que l'auteur livre également des réflexions intéressantes sur l'usage pédagogiques des technologies (en classe et en formation) et sur l'architecture scolaire. Des réflexions qui alimentent l'ancrage ergonomique assumé.

Notons aussi qu'il sera intéressant de suivre l'auteur au delà de cet ancrage. Partant d'une approche centrée sur l'activité, l'auteur rejoint (comme s'il les découvrait) les analyses de la sociologie de l'éducation, elle-même adossée à une sociologie plus générale des organisations et du travail (discutant notamment la question de la «forme scolaire»).

Une rencontre se préparerait-elle entre *analyse de l'activité* et *sociologie de l'organisation du travail scolaire?* Un vaste dossier auquel ce livre apporte sa touche. Un ouvrage aussi intéressant par ce qu'il met en lumière, sous l'angle spécifique de l'analyse de l'activité, que frustrant par endroit par ce qu'il laisse dans l'ombre: nous pensons en particulier à la notion de «préoccupation», très largement exploitée du côté des enseignants autant que des élèves, mais paradoxalement sans considérations critiques et sociogénétiques sur ce qui *configurerait* en amont de telles préoccupations. «Chasser le naturel...»

Manuel Perrenoud et Andreea Capitanescu Benetti, Faculté de psychologie et des sciences de l'éducation, LIFE, Université de Genève